Als Dolmetscherin beim Film

Parlez-vous cinéma ?

Caroline Elias

Dolmetscherin mit Schwerpunkt Film, das klingt nach Scheinwerfer und Pailletten. Doch hinter Glamour und Leichtigkeit steckt harte Arbeit. Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, dass die Filmwelt eigenen Regeln folgt.

Quelle: Privat

Halb konsekutiv, halb simultan: Rainer Gansera (Süddeutsche Zeitung u. a.) und Laurent Cantet („Entre les murs") 2008 beim Filmfest München

„Sind Sie Synchrondolmetscherin?" – Diese Frage kennen alle, die beruflich dolmetschen. Bei mir stimmt es fast: Ich sitze häufig für Kinematheken und Festivals in der Kabine und synchronisiere live Filme. Über das Ergebnis machen sich selbst Fachbesucher oft keinen Kopf: Neulich komme ich auf der Berlinale, nachdem ich einen Film simultan eingesprochen habe, an der Tür des Kinosaals mit einem Publikumsgast ins Gespräch. Dieser fixiert mich mit komischem Blick, unterbricht sich und fragt: „Sind Sie Schauspielerin? Ihre Stimme kommt mir bekannt vor!" Das Headset der Dolmetschanlage hat er noch in der Hand, und auf meine Erklärung hin, dass ich die letzten anderthalb Stunden die Stimme in seinem Ohr gewesen sei, sagt er überrascht: „Ich dachte, das kommt vom Band!"

Manche Filme sind zu alt oder zu neu für eine Synchron- oder Untertitelfassung; bei historischen Filmen ist es Glückssache, welche Kopie in den Archiven vorhanden ist. Internationale Festivals bieten meist über die Untertitel hinaus Verdolmetschungen in einige europäische Sprachen an: Dolmetscher liefern dem Publikum, gestützt auf schriftliche Dokumente zum Film, eine fremdsprachige Fassung. Und dann folgt, was auf Zuschauer, die zu Zuhörern werden, zunächst befremdlich wirkt, wobei sie das Künstliche der Situation rasch vergessen, wenn die Arbeit gut gemacht wird: Ein- und derselbe Mensch spricht in der Kabine alle Rollen, Männer und Frauen, alte und junge, den ganzen Film hindurch.

Dabei ist es wichtig zu wissen, wo die Filmhandlung steht und wen ich gerade spreche. Meine Stimme geht minimal mit den Rollen mit, ohne jedoch mit den Schauspielern zu konkurrieren, deren Arbeit weiterhin im Vordergrund stehen soll. Ich muss zugleich vermeiden, gelangweilt oder gehetzt durchs Dialogbuch zu stolpern; die richtige Sprechhaltung und ein Bewusstsein dafür, was Filmkunst ist, führen zu einem dem Film angemessenen Output, das es dem Zuschauer erlaubt, in den Film einzusteigen.

Weil Filmdialoge mitunter Schlag auf Schlag gehen, suche ich schon bei der Vorbereitung diese Passagen heraus. Um möglichst „synchron" mit den Schauspielern zu sein, kürze und übe ich vorher. Anders als die Darsteller, die ja abwechselnd Luft holen können, muss ich mit meinem Atem als Solosprecherin auskommen.

Habe ich keine DVD zur Vorbereitung – im Zeitalter der Raubkopierer geben manche Rechteinhaber diese ungern aus der Hand –, kann ich mich an diversen Unterlagen orientieren, die alle jeweils ihre Vor- und Nachteile haben. Bei der sogenannten Untertitelliste sind die Repliken bereits durch die Hände eines Übersetzers gegangen und haben eine gewisse Reduktion erfahren.

Außerdem kann ich hier an den Time-Codes (TC) die Anfangs- und Endzeiten der Untertitel erkennen – und damit spätere Zeitnot antizipieren. Neben den TC stehen die Untertitel, allerdings ohne Angabe, wer gerade spricht. Manchmal erhalte ich eine Dialogliste in der Originalsprache, Zeitangaben und Rollennamen fehlen hier auch, dafür sind die Dialoge vollständig. Oder aber das Transkript für das spätere Synchronisieren: Hier sind die Rollen ebenso aufgeführt wie jedes Gemurmel „in die Kulisse".

Keine Textform ist für die Vorbereitung so gut wie der Film selbst. Filmdialoge werden im Produktionsprozess immer wieder verbessert – zur Not noch am Set mundgerecht gemacht. Häufig finden sich Wortspiele, es fallen bestimmte Begriffe, ein Thema

wird angekündigt – Fachleute nennen das *planting* – auf das später im Film das *pay off* folgt: die spätere Einlösung dieser Vorwegnahme.

Andere Regeln als beim Konferenzdolmetschen

Beim Filmdolmetschen ist Improvisation fehl am Platz. Ebenso wie manches, was Simultandolmetschern in Fleisch und Blut übergegangen ist: Der ungeschriebene Kabinencode, wüste Ausdrücke abzuschwächen, um im Fall von Streit, Eskalation und Versöhnung nicht das Bauernopfer zu sein, ist hier einfach falsch. Die Wiedergabe künstlerischen Ausdrucks steht im Vordergrund.

Wenn es geht, sollte hier das sogenannte Relais vermieden werden. Im Festivalalltag ist das schwer umzusetzen, gerade bei exotischen Sprachen. Als Relais empfinde ich aber bereits, wenn ein Dolmetscher, des Französischen unkundig, von den englischen Untertiteln ins Deutsche dolmetscht. Der unerwünschte Stille-Post-Effekt kann, wie beim Einsprechen anlässlich einer Voraufführung von Laurent Cantets Film *Emploi du temps* (*Auszeit*, Frankreich, 2001) geschehen, zur Folge haben, dass aus einem gesprochenen *maquereau* statt *Zuhälter* ein *Muttersöhnchen* wird...

Zu den Filmen selbst habe ich übrigens eher ein sachliches Verhältnis. Ich weiß oft erst Monate später, ob mir der Film gefällt oder nicht, gehe auch nur begrenzt mit. Nur neulich, bei *Kirschblüten* von Doris Dörrie, musste ich in der Kabine weinen. Zum Glück hatte ich im Kopf, wie lang der Film noch stumm laufen würde und konnte mich nach drei, vier Minuten ablenken, die Stimme wieder freikriegen. Wenig später sah ich die Regisseurin bei der Pressekonferenz. Die Situation war leider zu anonym für ein Geständnis, wie ihr Film auf mich gewirkt hatte.

Quelle: Friederike Elias

Immer in der Sichtachse: Dolmetschen für Radio Canada-TV, 2007

Schauspielerisches Talent bei Gruppeninterviews

„Jedes Detail mitkriegen und bloß nicht in Routine verfallen", lautet das Motto bei den sogenannten Press Junkets, den Gruppeninterviews bei Festivals und Filmstarts. Hier kommen Dolmetschern schauspielerische Talente zugute: Alle 20 Minuten tritt eine neue Handvoll Journalisten vor den jeweiligen Star; Fragen werden geflüstert, Antworten konsekutiv übertragen, der Ton muss für die Radiokollegen „sauber" sein.

Was dabei anstrengt, ist nicht die Länge des Arbeitstages, sondern die stets (fast) gleichen Fragen. Von Hause aus Journalistin weiß ich, wie wenig Vorbereitungszeit Berichterstatter haben – die Qualität der Fragen ist oft entsprechend. Indes, die Filmprofis antworten stets so, als wäre die Frage großartig, ja nachgerade *der* Anstoß für bislang unterbliebene Selbstbefragungen. Der/die Dolmetscher/in sollte da etwas sachlicher auftreten, dennoch den Impuls aufgreifen. Das erfordert ein Höchstmaß an Konzentration, das über das Normale hinausgeht.

Die Dolmetscherin als Darstellerin – mancher Filmemacher fängt hier sofort an, Regie zu führen. Claude Chabrol zum Beispiel, den ich bei seinen letzten drei auf der Berlinale präsentierten Filmen gedolmetscht habe.

Ab der ersten Begegnung leitet mich sein erwartungsvoller Blick, der Ruhe verströmt und zugleich Ansporn zu Höchstleistungen ist. Vom ersten Publikumswechsel an, wenn die einen Journalisten gehen, der Service neuen Kaffee bringt und die anderen Journalisten ehrfürchtig und leise den Raum betreten, setzt Chabrol Zeichen. In diesem Moment, in dem sich andere kurz innerlich zurückziehen, gibt der Altmeister des französischen Kinos das Setting für unsere Begegnung vor, zeigt Interesse an mir kleiner Dolmetscherin bzw. an der Persona, die ich darstelle, spiegelt meine Arbeit und flirtet ein wenig, kurz: Er weckt mich durch seine Inszenierung auf – und hält sich dadurch auch selbst wach.

Normalerweise schlägt die Routine zu, wenn die zweite Runde beginnt. Als neue Fragesteller den Raum betreten, schaltet Chabrol um und flüstert mir zu: „Sind Sie nun Französin oder Deutsche?" Als auch dieser Journalistenkreis uns wenig später verlässt und neue Kollegen hereinkommen, betritt aus Versehen eine englischsprachige Pressefrau den Raum, ich kläre kurz die Lage, darauf Monsieur: „Also Britin sind Sie nicht!" Beim nächsten Wechsel der Frager signalisiert er, dass er mich beobachtet: „Was ist ihr Trick bei

Caroline Elias

Übersetzerin und Dolmetscherin für Filmfestivals, Verleiher, Produzenten, Medien, Hochschulen und Politik, derzeit in Berlin. Nach dem Studium in Paris (1985-90) Ausbildung zur Journalistin, danach Arbeit als Redakteurin und zweisprachige Journalistin bei Reportage- und Dokumentarfilmdrehs. Gasthörerin an der Humboldt-Universität, Fachbereich Interkulturelle Fachkommunikation (1994-96).

caroline@adazylla.de

http://dolmetscher-berlin.blogspot.com/

Wie landet man als Dolmetscherin beim Film?

Mit wenig mehr als dem Abi in der Tasche zog ich nach Paris. Damals schlug mein Herz noch fürs Theater, mit dem ich sehr vertraut war – lange wohnten wir neben dem Intendanten der Marburger Bühnen, ich schaute als Kind bei Proben zu wie andere beim Fußball. In Paris aber war Theater teuer – ein Fünftel der Studentenkarte kostete ein Kinobesuch und hier war weitaus mehr Innovatives aus vielen Jahrzehnten zu entdecken, bei großer Auswahl an originalsprachigen Filmen. Zufällig studierten etliche meiner Freunde Film, Kunst oder Musik und erklärten mir, was ich sah. Irgendwann wusste ich, dass mich diese „Freizeitbeschäftigung" sehr interessiert, so dass ich mal hier bei Drehs von Freunden assistierte, mal dort ein Filmseminar besuchte. Logisch, dass ich im Rahmen meiner Ausbildung zur Journalistin als Zeitschriftenstation die „Cahiers du Cinéma" wählte, die 1991 meine Reportage über das Filmstudio Babelsberg brachten. Seither laufe ich so oft ich kann ins Kino, besuche Kongresse, schreibe für Fachzeitschriften. der Berufsausübung?", und nachdem ich ihm gesagt habe, dass ich Dolmetscherin im zweiten Bildungsweg bin, sie „eigentlich nur spiele", kommt in der nächsten Umbaupause: „Laufen Sie auch privat als Dame rum? Sie sind doch eigentlich eine Göre (une gamine)!" usw.

Lustig, dass er, wenn wir uns im Abstand von einigen Jahren sehen, immer exakt dort weitermacht, wo er zuvor aufgehört hatte. Er ist „auf Anschluss", um es im Filmjargon zu sagen, wie bei der Fortsetzung eines Drehs, der ohne Bruch in Optik, Stimmung oder Dialog sein muss, da dies im fertigen Film wegen der üblicherweise nichtchronologischen Dreharbeiten als Unstimmigkeit („Anschlussfehler") auffallen würde.

„Natürlich müssen Dolmetscher bei den Interviews schauspielern", kommentiert das Laurent Cantet, Gewinner der Goldenen Palme 2008, den ich auf dem Münchener Filmfest betreue, „Regisseure übrigens auch! Und es fällt mir ziemlich schwer. Es hat schon seinen Grund, dass ich sonst hinter der Kamera stehe" .

Ruhepol für die Schauspieler

Wissen, was Schauspiel bedeutet, muss ich auch als Dolmetscherin am Spielfilmset. Dreharbeiten sind hochgradig arbeitsteilig, jedes Gewerk denkt nur über seinen Bereich nach, hat aber mögliche Varianten für Wetterwechsel, Technikpannen oder neue Regieeinfälle im Kopf. Dolmetscher sind bei kleinen und mittelgroßen Produktionen gerne auch Betreuer der ausländischen Schauspieler, denen der Draht zur Umgebung fehlt, die anders als ihre Kollegen nicht einfach so mitbekommen, was sich anbahnt. Hier ist der Dolmetscher stark im Drumherum gefordert, beim Smalltalk mit den Kollegen, in der Maske, wenn er oder sie mitbekommt, wie diese oder jene Szene aufgelöst wird, als Stichwortgeber beim Probieren.

Dafür sind solide Grundkenntnisse in Filmherstellung und Fachjargon gefordert. Denn bei allem, was am Set nebenbei verhandelt wird – Regie spricht mit Kamera, Kamera mit Licht, Regie mit Kostüm usw. – hören ja die der Setsprache Kundigen wenigstens mit einem Ohr zu. Am Ende sagt ihnen die Regie noch, was sich für sie ändert. Kurz: Hier bin ich ständig im Einsatz, nicht nur auf den Impuls „von oben" hin. Dabei muss ich Abläufe und Termini beherrschen, höchst entspannt und zugleich konzentriert auftreten. Hektik gibt's am Set schon genug, da ist es wichtig, dass der Dolmetscher ein Ruhepol ist.

Ein Beispiel: Für den Dreh von *Helicops,* einer in Berlin gedrehten und nach Frankreich verkauften Serie, kamen regelmäßig französische Episodenhauptdarsteller nach Deutschland. Einmal sitzen wir am Morgen des ersten Drehtags in der Loge – und ich fördere das Kennenlernen von französischem Schauspieler und deutscher Schauspielerin. Statt Smalltalk zu halten, hätten wir auch proben oder uns ausruhen können. Aber es ist schlechtes Wetter angesagt und ich habe mitbekommen, dass erwogen wird, eine bestimmte Szene, die im Haus spielt, vorzuziehen. Dennoch richten sich erstmal alle auf den Dreh im Garten ein.

Nach den ersten Shots im Grünen – wir sitzen noch immer in der Loge – zieht ein Gewitter auf, es wird umgeplant. Womit sich die Hauptdarsteller des Films, er aus

Anzeige

Quelle: Christine Wawra

Arbeitsplatz Kino: 2006 bei den Französischen Filmtagen Tübingen mit Emmanuel Mouret (Regisseur) und Olivier Pierre (Filmkritiker)

Frankreich, sie aus Deutschland, zum ersten gemeinsamen Dreh in einer intimen Szene wiederfinden, dort, wo sonst keine Kamera dabei ist ... und alle heilfroh sind, dass wir den Vormittag dafür genutzt haben, dass die beiden miteinander warmwerden !

Dolmetscher, die bei Reportage- und Dokumentarfilmdrehs arbeiten wollen, müssen meist auch mehr können als Sprachen. In der Regel fehlt diesen Produktionen Geld, so dass jeder mehrere Aufgaben übernimmt. Ich recherchiere schon bei den Vorbereitungen, suche Koproduktionsfirmen, wähle Interviewpartner und Termine aus, bin von früh bis spät dabei – als Journalistin, die nebenbei dolmetscht. Beim Dreh fungiere ich als Kontaktperson der Interviewgäste und muss ihnen möglichst die Angst vor der Kamera nehmen; ich weiß, an welcher Stelle im Film die zu drehende Passage vorkommen wird und dass ich darauf achten werde, dass die Antworten vollständig sind und in den Film hineinpassen – also niemand nur mit Ja und Nein antwortet oder auf das Vorgespräch rekurriert.

Haben wir Profis vor der Kamera, sitze ich schon mal im Nebenraum und dolmetsche simultan. Hier kämpfen wir regelmäßig mit der Arbeitssituation: Bei einem Arte-Interview mit Ulrich Wickert sind wir in einer Fünf-Sterne-Hotelsuite, und weder das Schlafzimmer noch das Bad lassen sich akustisch vom Hauptraum trennen. So finde ich mich mit Kopfhörer und Mikrofon auf dem Hotelflur wieder und kann beim Dolmetschen die Gäste auf dem Weg zum Frühstücksraum beobachten ...

Heute setze ich mich oft für gute Rahmenbedingungen der Kollegen ein. Als beratende Dolmetscherin betreue ich Termine mit Stars, wie neulich mit Dustin Hoffman. Der Schauspieler hatte der englischsprachigen Fassung des Zeichentrickfilms *Kung Fu Panda* seine Stimme geliehen – und verabschiedete sich von seiner Dolmetscherin mit Handschlag. Hier stimmt meine Beobachtung mal wieder: Je größer der Star, desto menschlicher und normaler ist er.

Dolmetschen für Medien und Film macht Spaß, die Auftragslage schwankt. Umso regelmäßiger werde ich als Übersetzerin angefragt. Drehbücher fordern eher literarische Qualitäten, Dialoge das Talent fürs Texten, denn sie sollen nach gesprochener Sprache klingen und nicht rascheln wie Papier. Aber das ist ein anderer Film. ■

Viel Sachkenntnis und Flexibilität

Anders als beim Konferenzdolmetschen darf der Dolmetscher bei der synchronen Verdolmetschung eines Films fluchen. Da der künstlerische Ausdruck im Vordergrund steht, werden die Dialoge nicht beschönigt. Gute Vorbereitung, Flexibilität und filmische Sachkenntnis sind hier gefragt. Eine besondere Herausforderung bei Filmfestivals sind die Gruppeninterviews mit Schauspielern und Regisseuren. Am Set vermittelt der Dolmetscher zwischen Schauspielern aus verschiedenen Ländern, gibt Stichwörter bei den Proben, erklärt Regieanweisungen und Änderungen im Drehplan usw. Dazu sind Fachkenntnisse und ein gewisses Maß an Extrovertiertheit erforderlich.

Beaucoup de compétences et de flexibilité

A la différence de l'interprétation de conférence, l'interprète a le droit de jurer lors de l'interprétation synchrone d'un film. Etant donné que l'expression artistique est essentielle, les dialogues ne sont pas édulcorés. Une bonne préparation, de la souplesse et une grande amplitude vocale sont nécessaires. Lors de festivals de cinéma, les interviews en groupe avec des acteurs et réalisateurs constituent un défi particulier. Sur les lieux de tournage, l'interprète sert d'intermédiaire entre les acteurs des différents pays, il donne des mots-clé lors des répétitions, il explique les didascalies et les modifications de tournage. Cela demande des compétences précises et un vrai esprit d'ouverture.

Wide-ranging knowledge and flexibility

Synchronous interpreting of film dialogue is very unlike conference interpreting. Artistic expression has pride of place: the interpreter can shout and swear, and the script is not toned down in any way. Good preparation, flexibility and a broad vocal range are essential for this work. Group interviews with actors and directors pose particular challenges at film festivals. On a film set the interpreter mediates between actors of different nationalities and languages, provides key words to assist rehearsals, and explains the director's instructions and changes to the shooting schedule, etc. All of this requires wide-ranging knowledge and a certain degree of extroversion.